

Predigt aus Ausschnitten von Epheser 5 und 6 gehalten von Rolf Kühni, am 16. Mai 2010 in Stäfa

Predigttext

Bevor wir den Text aus der Bibel hören, muss ich etwas dazu sagen. Am besten beginne ich mit einer Erinnerung aus meiner Arbeit in der letzten Gemeinde: Ich war dort in Kontakt mit einem sehr freundlichen Ehepaar. Bei einem Besuch in ihrer Wohnung fiel mir auf, wie sehr der Mann seine Frau ständig herum kommandierte. Wenn er etwas brauchte, schickte er sie, als wäre sie seine Magd: "Hol dies, mach das!" Und sie tat es.

Die Atmosphäre war – trotzdem - sehr entspannt. Deshalb wagte ich es, mein Befremden anzusprechen. Ohne sich irgendwie verletzt zu zeigen, und aller Selbstverständlichkeit, erklärte mir der Mann: "Sie wissen doch, Herr Pfarrer, was in der Bibel steht: 'Die Frau sei dem Manne untertan'. Uns ist es wichtig, das zu leben, was in der Bibel steht."

An sich hatte er recht. In der Bibel steht tatsächlich so etwas, - und noch viel mehr, was uns heute Mühe bereiten kann. Kürzlich gelangten wir im Bibelgespräch, das jeweils am Dienstagvormittag stattfindet, gleich zu einer ganzen Ansammlung solcher Texte. Wobei die Sache ziemlich harmlos beginnt. Wir hören aus Epheser Kapitel 5 und 6:

Dankt unserem Gott und Vater allezeit für alle Dinge im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Dann, bereits etwas weniger harmlos, wenn wir diesen Hinweis auf uns wirken lassen:

Wir wollen uns einander unterordnen, in der Ehrfurcht vor Christus:

Und jetzt kommt das mit den Frauen und Männern:

Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie unserem Herrn, denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist.

Dicke Post, finden Sie nicht auch. Nur: Es geht weiter! Es folgt ein grosses "Aber":

Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus euch geliebt und sich für euch hingegeben hat.

Damit sieht die Sache für uns Männer plötzlich nicht mehr so attraktiv aus. Wahrscheinlich dachte der Apostel Paulus, als er so am Schreiben war: "Wenn ich schon mal dran bin ..." und er kommt auf die Beziehung Eltern – Kinder zu sprechen:

Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn; denn das ist recht und gut und Gottes Gebot: Ehre Vater und Mutter.

Wirklich recht und gut. Doch wenn ich an das Gespräch mit einer Frau denke, die in ihrer Jugend vom Vater missbraucht worden war ... Auch hier folgt jedoch "Aber" und Paulus hat überhaupt nicht im, sich mit dem Gebot zu begnügen:

Und ihr Eltern, reizt eure Kinder nicht zum Zorn.

Zwei Verse später geht er auf die wirtschaftlichen Bedingungen seiner Zeit ein:

Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, mit ungeteiltem Herzen, als gehorchtet ihr Christus! Dient ihnen nicht aus Liebedienerei, als wolltet ihr Menschen gefallen, sondern als Sklaven Christi, die den Willen Gottes von Herzen tun.

Schön gesagt. Wird damit ein absolut unmenschliches System gerechtfertigt? Nochmals folgt ein "Aber":

Und ihr Herren, verhaltet euch euren Sklaven gegenüber so: Lasst das Drohen, denn ihr wisst, dass euer und ihr Herr im Himmel ist und dass es bei ihm kein Ansehen der Person gibt.

Predigt

Wie gesagt: Wer sich auf die Bibel einlässt, stösst regelmässig auf Aussagen, die Mühe bereiten. Oft kommt einem dann vor, als gäbe es nur zwei Möglichkeiten:

Die erste: Wir betrachten die Bibel - nur - als Buch aus einer fernen Zeit. Ihre Texte haben dann kaum Bedeutung für heute. Bestenfalls finden sich darin einige schöne Zitate, brauchbar für spezielle Gelegenheiten wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen.

Oder: Wir suchen nach Möglichkeiten, diese schwierigen Aussagen ins Heute zu integrieren. Die Gefahr: Wir entwickeln uns dann möglicherweise zu Vertreter von Lebensformen und Glaubensansichten, die dem Leben von heute kaum gerecht werden.

Entweder ... Oder! Warum nur landen die Menschen, wenn es um besonders wichtige Fragen geht, so oft beim Entweder ... Oder?!

Ich weiss, dass dies manchmal nicht anders geht. Es gab für Sie, liebe Taufeltern, nicht die Möglichkeit, sowohl Kinder zu haben wie auch keine Kinder zu haben. Es war: Entweder ... oder. Aber nur schon die Taufe. Sie wollen damit das Leben ihres Kindes in Berührung bringen mit Jesus Christus. Nur: Dazu hätten Sie auch andere Möglichkeiten wählen können, einschneidendere. Ich sage das, weil viele Eltern davon ausgehen, dass sie mit diesem Ritual ihrer Aufgabe Genüge getan hätten. Wie ihre Entscheidung für die Taufe Gestalt annehmen soll, bleibt allerdings völlig offen.

Viele "Entweder ... Oder", die sich uns zeigen, sind nicht nur unnötig, sondern sie behindern sogar das Leben. Sie verhindern die Frage nach dem "Wie".

Die Frage zum Beispiel, ob ich gläubig oder nicht gläubig bin. "Entweder ... Oder", blockiert mir den Weg in den Glauben, den Weg mit dem Glauben. Nein, was es immer wieder braucht, ist etwas völlig anderes: **Ein offenes Herz**.

Und zwar in allen Fragen des Lebens. Gerade in der heutigen Zeit, in der viele Menschen nach Lebensmöglichkeiten suchen, an die wir noch nicht gewöhnt sind und die der Tradition nicht entsprechen. Wie gehen wir damit um?

Auch der Apostel Paulus kennt die Traditionen seiner Zeit. Er sieht es allerdings nicht als seine Aufgabe, diese über den Haufen zu werfen.

- Er geht davon aus, dass die Frau dem Mann untergeordnet ist. So war das einfach damals, zu jener Zeit.
- Er geht davon aus, dass die Kinder auf Gedeih und Verderben den Eltern ausgeliefert sind, vor allem den Vätern. So war das einfach damals.
- Er geht davon aus, dass die Sklaverei zur üblichen Sozialstruktur gehört. So war das einfach damals.

Der Apostel möchte primär, dass die Menschen möglichst gut mit ihrem Leben zurecht kommen, so wie es halt einfach ist.

Doch dann, im Schreiben, muss ihn etwas getroffen haben. Wir Christen glauben: Der Heilige Geist bewegte ihn, Jesus Christus berührte ihn.

Der Apostel realisiert in diesem Moment: Es gibt noch etwas Höheres, etwas Wahreres. Und wenn unsere Traditionen und Gewohnheiten noch so wertvoll und sinnvoll sind, allenfalls, dieses Höhere und Wahrere darf noch weniger und auf gar keinen Fall verletzt werden: Die Liebe.

Und so schreibt er hier zu allen drei Bereichen ein ganz grosses "ABER". Im Laufe der Zeitalter gestalteten diese "Aber" der Heiligen Schrift die Welt in vielen Bereichen völlig neu.

Der Mann ist der Herr. **Aber:** Der Mann soll so Herr sein, wie es Christus war. Und wie war Christus Herr? Indem er seinen Jüngern die Füsse wusch, indem er ihnen diente und sein Leben für sie gab. Hätte jener freundliche Mann, von dem ich ihnen am Anfang erzählte, den Text wirklich genau betrachtet, dann hätte er seine Frau nicht mehr herumgeschickt, sondern er hätte sie gebeten, ihm Aufträge zu erteilen. Um seiner Liebe zu ihr auszudrücken.

Gehorsam der Kinder ist wichtig, notwendig: **Aber:** Die Eltern dürfen ihre Macht nicht missbrauchen, ihr Kind nicht emotional in eine unerträgliche Situation bringen. Das Gebot gilt, solange die Liebe nicht verletzt wird.

Die Sklaverei war ein wesentlicher Aspekt der antiken Gesellschaft. **Aber,** ihr Herrschenden: Unterdrückt eure Sklaven nicht, denn in Wirklichkeit, vor Gott, sind alle Menschen gleich. - Und wer in der Liebe lebt, der versucht, diese Wirklichkeit im Alltag umzusetzen.

Warum es nur so lange dauerte in der Geschichte der Christenheit, bis sich diese Botschaft von der Liebe durchsetzen konnte? Weil es eine feine, zarte, ganz leise Botschaft ist. Weil wir Menschen nur dann auf die leisen Töne hören, wenn wir dazu gezwungen werden. Wenn die lauten Töne eindeutig versagt haben.

Wobei diese, notabene, zurzeit vielerorts versagt haben. Der wirtschaftliche Profit kann nicht das wichtigste Kriterium sein, auch wenn sie die gesamte Politik so verhält. Denken sie an die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko oder an die Finanzkrise. Die Liebe zum Leben, die Liebe zu den Benachteiligten, die Liebe zur Natur, - die Liebe muss doch einfach wichtiger als der Profit, und vor allem: nachhaltiger.

So sagt die Heilige Schrift, in leisen Tönen, und doch ganz deutlich, ein "Aber" zu dem, was auf dieser Welt und unter uns Menschen allgemein üblich ist. Sie fragt nach Alternativen zu den Traditionen. Sie fragt, was dem Leben wirklich dient, und dem Glück, und der Hoffnung, und dem Vertrauen, und dem Glauben. Sie bleibt nicht dort stehen, wo man es sich behaglich eingerichtet hat. So fordert uns auf, uns zu entwickeln und zu entfalten. Sie fordert uns auf, unsere Ansichten und Einstellungen und Überzeugungen immer wieder zu prüfen.

Sie fragt uns: Geht es dir darum, herauszufinden, was wirklich gut und richtig ist, oder geht es dir darum, deine Meinung durchzusetzen?

Deshalb sind die Menschen und Situationen so wichtig, die "Aber" sagen zu uns. *Sie sind ein Geschenk Gottes*, auch wenn sie sehr unbequem sind, und manchmal sogar schmerzhaft.

Ihr Aber ist wie eine Zündung. Es startet in uns jenen Motor, der uns in Bewegung bringt. Christen sind Menschen in Bewegung. Sie wagen dies, weil sie Gott vertrauen. Wohin der Weg geht, wissen sie oft nicht. Aber: Gerade das macht ja unseren Glauben letztlich so attraktiv. Amen.